

Verwitterungsrinde. — Silberdisteln, große Büsche von Schlehern und Besengrüner verleihen dem Felsen ein malerisches Pflanzenkleid wechselnder Farben.

Es war ein schönes Zeichen von Opfersinn und Heimatliebe, den Großen Stein im Jahre 1929 als Naturdenkmal zu erhalten. Wo aus eigener Kraft in schwerer Zeit so bedeutende Geldmittel aufgebracht wurden, war es recht und billig, daß auch der Landesverein Sächsischer Heimatschutz eine namhafte Summe beisteuerte. Er hat sich damit den Dank nicht bloß der betreffenden Gemeinde und der Naturfreunde gesichert, sondern den der ganzen Lausitz und des angrenzenden Deutschböhmen.

Südlich vom Großen Stein — die Straße von Zwitzkunersdorf nach Großschönau kreuzend — zieht ein mächtiges Quarzriff hin. Es ist dies ein Teil des sogen. Lausitzer Pfables, der sich 20 Kilometer von Hainewalde nordwestlich bis Schluckenau verfolgen läßt. Hier liegt auch die nach dem Räuberhauptmann Karasek benannte Höhle. Auf den Karten ist sie als Weißer oder Roter Stein eingetragen (Höhe 435 Meter) und offenbar durch Verwitterung des Quarzes entstanden. Einige lose Blöcke sind vermutlich herausgewälzt worden, um eine Vertiefung zu schaffen, die, wenn die Bäume ihre Äste darüber ausbreiten, wohl als Unterschlupf gedient haben kann.

Dr. Heinke.

Wie's daheim einlt war

Meine Wiege stand in einem Weberhanse in der Oberlausitz. Nicht weit von Zittau liegt mein Heimatdorf. Die Oberlausitz kennt die ganze Welt, ob auch meine Wiege? Die war gelb und rot und weiß und blau und trug an der Vorderseite inmitten eines fein gemalten Eichenkranzes die Jahreszahl 1778. Bei der Geburt meines Bruders hatte sie der Großvater neu angestrichen, mit mir wurde nicht erst so viel „Summs“ gemacht. 1778, das besagt, daß Urahn, Mutter und Kind, sowie alles, was seit anno dazumal in unserer Familie als „Mamsen“ auf die Welt gekommen war, sich darin hatte einlullen lassen. Beruhigungsmittel rückwärts bis ins dritte und vierte Glied war sie gewesen. Bei mir hätte sie versagt, behauptete meine Mutter. So läßt sich erklären, daß unser Spulmädchel mich einmal so tüchtig ein gewiegt hat, daß sie mich dabei auswiegt. Von dem Tage aber an und der Stunde sei ich ein anderer Mensch geworden. Bin zwar selber dabei gewesen, wie's passiert ist, beschwören könnte ich's aber heute nicht mehr. Ein Lichtbild von meinem Vaterhanse machen zu lassen und es hier zwischen die Zeilen zu fügen, hätte keinen großen Zweck, sehen ja alle einander ähnlich, die Häuser in unserem Dorfe, wie ein Hühnerstall einem Entenstall. Von meinem Heimatorte ist auch nicht viel Ruhmens zu machen. Nicht einmal auf der Landkarte in unserer Schule stand er, wie ich später zu meinem größten Leidwesen habe feststellen müssen. Und als ich einmal — ich mochte so zehn bis zwölf Jahre alt sein — dem Mangel abgeholfen und in der Pause mit meinem Bleistift in die kleine Lücke zwischen D. und G. und Gr. und L. ein Sp. gezwängt hatte, da wurde ich verkannt und auch noch verbannt. Das so ein gewöhnlicher Landkartenmaler „a dr Roasche“ auch einmal ein Dorf vergessen kann, kann doch passieren.

Wenn aber der König nicht einmal im Kopfe hat, wie seine Dörfer heißen, und soll sie doch regieren, da hört sich hernachens alles auf. Unser Dorf kannte er nicht. König Johann war einmal neugierig, was wohl seine Oberlausitzer Untertanen an der böhmischen Grenze immer so angeben. Kommt auch bei uns durch. An der Oberschenke hatten wir

uns aufgestellt: Der Militärverein, die Schützen, die „ganzen“ Schulkinder, die beiden Schulmeister, der Pfarrer und der „Gnädige Herr“, natürlich auch viel Volks. Schon lenkt der Wagen ein. Der Kutscher hält. Am Wagenfenster zeigt sich ein bleiches Gesicht: Dr Kiensch! — Mit tiefem Büchling tritt der Gnädige Herr herzu. — Nach dem Namen des Dorfes habe der König ihn gefragt, hat er dem Pastor erzählt. „Doas heeßt jedoch, su woas gitt ihr de Hutschmurr!“ hatte „dr ale Jedoch“ am Sonntage darauf zu meinem Großvater gesagt. Und da wunderten sich die Leute bei uns derbeime, daß wir keine Eisenbahn kriegten. Da waren 1866 die Preußen andere Kerle. Die hatten freilich unseren Ort mit auf ihren Landkarten stehen. Drum sind sie wohl auch „alle“ durch unseren Ort gezogen, hinzu ziemlich still, heimzu mit Querflötenmusik und Trommelschlag und fröhlichen Soldatenliedern, die Helme mit Eichenzweigen geschmückt. Sogar die Franzosen hatten sich 1812 hergefunden; an den Hofescheunen haben wir Jungen tausendmal gelesen, wer alles da gewesen war damals. Die ganzen Wände waren bekränzt von den vielen, vielen französischen Namen.

So ganz unbekannt war also meine Heimat nicht, wenn sie auch „abseits vom Wege“ lag. Der Postbote kam ja auch schon zu meiner Zeit jeden Tag ins Dorf, eine große Tasche um. „'s macht enur ad wößn, woas'r egoal fort do drönne hätte“, sagte einmal der Müller-Schneider, wie er ihn auf dem Wege nansschloßen sah. Steuern und Abgaben waren auch abzuliefern, „groade gnung“. Und als 64, 66 und 70 der König Soldaten brauchte, da schickte er auch in unser Dorf. Die Verbindung mit der zwei Stunden entfernten Stadt hielt der „Schoadtbote“ aufrecht, der Montag, Mittwoch und Sonnabend mit seinem Planwägelchen raus und reinleierte. Was für Augen werden aber die verehrten Leser machen, wenn sie erfahren, daß Wies-Eiselt-Leberecht jeden Montag morgen „on dr Schoadt weg bis uff Drasn nans machte“. Blumenkohl schaffte er auf seiner „Roawr“ den vornehmen Leuten hin. Sonnabend mittag war er wieder da. Am Sonntage kamen dann die guten Freunde, getreuen Nachbarn und dergleichen, die wissen wollten, „woas die Woche ihr a Drasn woar viergang“ und „woas do is eegentlich fer Leute wären, die de express Blumenkohl aus der Schoadt kriegen mißten“.

Ob man mir auch glauben wird, wenn ich erzähle, daß der „lange Lange“ vom Wiesentale auf seiner „Roawr neunundneunzigmal Hosenzug zur Leipziger Messe gebracht hat? Hundertmal hatte er sich's vorgenommen gehabt, hat's aber nicht ganz dermachen können. „Die kenn' mich alle, a Leipzig, die hiern mich su garne riäden, und die kumm alle minnander zu Groabe, wenn'ch sellte scharbn“, hatte er zu meinem Vater gesagt, der ihn in seiner letzten Krankheit besuchte.

Wer's dazu hatte, las 's „Gierschdorfer Blatt“, das an jedem Mittwoch und Sonnabend das allernueste brachte. Mein Vater hielt es auch mit, zusammen mit dem Müller-Schneider. Dann holte sich's der Vogel-Schuster „a brinkel“, und auch Hansjörgels Gottlob wollte dann und wann einmal „neignen“. „Jech las dr nisch raus“, beruhigte er den Müller-Schneider, wenn der vom Abonnementspreise anfieng. Der Großvater hatte sein „Dampfschiff“, das jeden Monat einmal erschien. Darin standen nicht nur alle Neuigkeiten, sondern vor allem „die Wunder der Technik“.

Damit will ich die politische Geographie über meinen Heimatsort beschließen. Von den mathematischen einstreifen nur das, daß ein Weber wöchentlich $\frac{1}{2}$ bis 1 Taler verdiente, d. h. wenn er nicht auf die Werfte warten mußte. L. Köhler.